



INTERVIEW MIT ALEXANDRA VON KORFF

GESCHÄFTSFÜHRERIN VON YESWECAN!CER

„Jeder hat Angst vor Krebs, aber das Leben ist mit der Diagnose nicht vorbei.“

Bei Ihnen wurde 2017 Brustkrebs diagnostiziert. Es scheint fast so, als ist die Diagnose weniger das Ende gewesen, sondern eher der Startpunkt für etwas Neues.

Alexandra von Korff: Für mich war die Diagnose sowas wie so ein Wake-up-Call: Ich habe plötzlich gemerkt, dass manche Sachen in meinem Leben nicht so sind, wie ich sie eigentlich haben möchte. Und ich habe gemerkt, dass es für mich sehr sinnstiftend ist, mich zu engagieren. Früher habe ich für einen Geschäftsreisedienstleister gearbeitet, und da ging es immer nur um Zahlen und um Geld. Das hat mir Spaß gemacht, aber einen tiefen Sinn habe ich dort nicht mehr gesehen. Den sehe ich in der Arbeit, die ich jetzt mache.

Wie schafft man es, nicht im Sog der Krankheit unterzugehen und sich zu sagen: Daraus mache ich jetzt was?

Alexandra von Korff: Ich bin jemand, der an sich schon sehr viel und sehr gerne redet. Insofern war es ganz logisch, dass ich auch über meine Krankheit spreche. Und dabei habe ich für mich einen Weg gefunden, sagen zu können: Ich bin nicht die Krankheit. Inzwischen bin ich nicht mehr in der akuten Therapie, das heißt, ich habe wieder einen neuen Alltag gefunden. Das bringt einen gewissen Abstand zu meiner eigenen Erkrankung, auch wenn ich durch die Nachwirkungen täglich daran denke. Wenn uns in der Krebs-Community die Nachricht erreicht, dass wieder jemand gestorben ist, dann holt das die eigene Diagnose und mögliche Szenarien doch auch wieder sehr zurück in den Kopf.

Wer waren nach der Diagnose und in der Folgezeit Ihre Mutmacher:innen und wer ist es heute?

Alexandra von Korff: Es gibt eine kleine Gruppe, zu der auch meine Podcast-Partnerin Paula gehört. Wir haben uns über Instagram kennengelernt, uns die „Busenfreundinnen“ genannt und in der Therapie virtuell begleitet. Das hat mir sehr viel Mut gemacht. Aber im Grunde kann ich gar nicht *die* eine Person oder Situation festmachen. Am Anfang wollte ich aber vor allem Menschen sehen, die diesen Weg schon gegangen sind oder vielleicht schon drei Schritte weiter sind als ich. Das waren und sind für mich Mutmacher:innen.

Inwieweit spielt das Thema Sterben und Tod für Sie eine Rolle?

Alexandra von Korff: Das Thema Sterben und Tod war für mich mindestens ein genauso großes Tabu-Thema wie das Thema Krebs. Ich hatte starke Berührungängste, aber ich musste mich natürlich zwangsläufig damit auseinandersetzen, als ich die Diagnose bekommen habe. Da kamen dann auch Gedanken wie „Was ist, wenn ich sterbe? Was ist, wenn meine Kinder jetzt keine Mama mehr haben?“ Aber je mehr ich mich mit dem Thema befasse, desto weniger erschreckt es mich inzwischen.

Was würden Sie einem Menschen entgegnen, der sagt: „Ich habe Krebs, mein Leben ist im Grunde vorbei“?



Alexandra von Korff: Ganz schlimm ist, wenn man Krebs hat: Alle geben Ratschläge. Und jeder weiß es besser. Das geht von „Du musst Rote-Beete-Saft trinken“ bis zu „Hey, das wird schon, lass den Kopf nicht hängen“. Ich persönlich würde mich da sehr zurückhalten. Wenn man das Gefühl hat, dass das Leben vorbei ist, dann ist das eben in diesem Moment so. Krebs ist nicht lustig. Krebs hat ganz, ganz schlimme, dunkle und tiefe Seiten. Und deswegen kann man auch nicht einfach nur lachend durch die Krankheit hindurchgehen. Es gehört einfach mit dazu, dass man auch dunkle Gedanken hat.

Sie fordern, dass man die Krankheit nicht immer umschreiben soll, sondern beim Namen nennen: Krebs. Warum halten Sie das für so elementar?

Alexandra von Korff: Als ich die Diagnose bekam, habe ich gemerkt, dass die Leute Krebs immer umschreiben und von „Situation“ oder einfach nur „es“ sprechen. Daran merkt man, dass alleine das Wort Krebs in den Mund zu nehmen und auszusprechen schon eine Riesenhürde ist. Ein Anliegen von yeswecan!cer ist es, das Thema in die Mitte der Gesellschaft zu holen. Denn wenn es normal ist und zum Leben gehört, dann reden die Leute auch darüber und werden sich bewusst, dass es nicht nur die anderen trifft. Jeder hat Angst vor Krebs, aber das Leben ist mit der Diagnose ja nicht direkt vorbei.

Was ist für Sie das Besondere an yeswecan!cer?

Alexandra von Korff: Das Herzstück von yeswecan!cer ist unsere App, die YES!APP. Sie funktioniert so einfach wie Tinder und man kann sich mit anderen Krebspatienten verknüpfen. Aber auch Angehörige von Krebspatienten untereinander. Man kann die YES!APP zum Beispiel nutzen, indem man sagt: „Okay mein Mann hat Glioblastom, ich suche eine andere Frau, deren Mann auch Glioblastom hat und wir tauschen uns aus“. Der Punkt mit den Angehörigen ist mir persönlich besonders wichtig! Bei yeswecan!cer sprechen wir deswegen immer von Betroffenen. Denn Betroffene sind für uns Erkrankte UND Angehörige.

Worauf sind Sie besonders Stolz in Bezug auf yeswecan!cer?

Alexandra von Korff: Ganz klar auf die YES!APP. Dort kann man sich miteinander vernetzen, aber wir haben auch Coaches, die man anrufen oder anschatten kann. Und es gibt wöchentliche CALL-INS, bei denen man Experten befragen kann. Worauf ich darüber hinaus aber noch richtig stolz bin, ist die YES!CON, unsere Krebs-Convention, die im Oktober zum dritten Mal stattfindet.

Welche Pläne haben Sie für yeswecan!cer für die Zukunft?

Alexandra von Korff: An der Stelle würde ich gerne unseren Gründer Jörg A. Hoppe zitieren. Der sagt immer: „Große Ziele trifft man besser“. Und wir denken groß. International. Jeder soll yeswecan!cer kennen und nach einer Diagnose wissen: Da gibt's ‚yeswecan!cer‘ und ich geh da hin, um mich zu vernetzen und alle für mich wichtigen und nützlichen Angebote zu finden.

Welche Botschaft ist Dir in der „SAT.1 #MutMachWoche“ am wichtigsten?

Alexandra von Korff: Mir ist wichtig, dass jeder realisiert, dass es auch jeden selbst treffen kann. Denn: Jeder Zweite, der in Deutschland lebt, wird eine Krebsdiagnose in seinem Leben erhalten. Und ich wünsche mir, dass die Menschen mehr auf sich achten und auf ihr Bauchgefühl hören. Das heißt, wenn irgendetwas nicht stimmt: zum Arzt gehen, abchecken lassen. Und auch noch eine zweite Meinung einholen, wenn die erste Auskunft nicht befriedigend war. Bei yeswecan!cer ist unser Slogan #Dubistnichtallein, denn wir sind viele. Wir möchten die Menschen so gut es geht unterstützen. Uns ist es wichtig, dass sie mündige Patienten werden und nachfragen!